

Lassen Sie jetzt bauen

Holz wird im nächsten Herbst teurer sein

Wir haben ein komplettes Lager aller Arten Bauholz

Parade: 4201-25 N. 30. Str.—40. und Leavenworth Str. Omaha, Nebr.

Boyer, Iowa — Hehling, Nebraska — Coleridge, Nebraska

BOWMAN-KRANZ LUMBER CO.

S. C. Kranz, Präsi. u. Gen.-Mgt. Gegründet 1886 E. S. Kranz, Sekr. u. Schatz.

Telephon: Colfax 810

Omaha, Nebraska

Sie sollten Ihr Herbstpflügen besorgen mit dem

Oliver Chilled Plow

--- Hergestellt von den ---

OLIVER CHILLED PLOW WORKS

Die grösste Pflug-Fabrik der Welt

Schreibt wegen Preisliste für Oliver Kraft Farm-Maschinen

Oliver Chilled Plow Works

10th & Farnam Sts.

Omaha, Neb.

Sioux Falls, So. Dak.

Sidney, Neb.

Allerlei für's Haus.

Wäsche für die Hausfrau.

Obstflecken in Wäsche verschwinden, wenn man sofort kochendes Wasser durch den Stoff gleißt, den man zu diesem Zweck über ein leeres Gefäß legt. Allgemeinere Obstflecken entfernt man mittelst Zitronensaft, nach dem man die Wäsche mit kaltem Wasser wäscht. Zitronensaft nimmt Obstflecken hinweg, ferner Weinsäure, aber nach jedem dieser Mittel ist Ausspülen erforderlich. Rotwein, Himbeer- und Heidelbeersäfte aus der Wäsche zu entfernen, löst man in einer angemessenen Menge heißen Wassers sogenannten Amikol (unter schwefelsaurem Natrium) feuchtet damit die betreffenden Stellen der Leinwand und bestreut dann, soweit die Flecken reichen, das Leinen mit pulverisierter Weinsäure, wonach man dieselbe verreibt. Bald werden die Flecken verschwunden sein, und man hat sodann nur noch nötig, mit lauwarmem Wasser nachzuwaschen. Die angegebenen Chemikalien erhält man in der Apotheke.

Um Stoffe zu reinigen, benützt man pulverisierte Magnesia, welche man mit Benzol befeuchtet und recht dick auf die Flecke aufträgt. Zwischen Friespapier gelegt, läßt man den Stoff 1-2 Stunden ruhen, schüttelt die inzwischen getrocknete Magnesia ab und büstet mit einer weichen Bürste aus; wenn die Stoffe sehr gelitten haben, so muß man das Verfahren wiederholen. Dieses ist eine Anweisung für zarte Stoffe. Sie aber selbst sagen, daß Sie das Mittel bereits mit Erfolg gebraucht haben, so werden Sie hoffentlich auch diesmal bei Ihren Spitzen den gewünschten Zweck erreichen. Verlangen Sie in der Apotheke Magnesia.

Schwarze Seide, Spitzen usw., welche grau geworden, werden wieder prachtvoll schwarz, wenn sie mit nachfolgender Mischung aufgebüßt werden: Etwas Lavendelspiritus, Schwefeläther und Ammoniak vermischt mit 1 Pint Regenwasser und stellt die Mischung 24 Stunden kühl. Man büstet recht auf und plättet, wenn der Stoff fast trocken ist, links recht heiß. Um das Hartwerden der Seide zu verhindern, legt man beim Plätten ein Tuch darüber.

Hutfedern zu reinigen: In lauwarmem Wasser löst man etwas Seife zu einer schäumenden Lauge auf und wäscht die Feder darin, indem man sie hin- und herschwenkt, bis sie rein ist, spült sie mehrmals in weichem Wasser aus und blaut sie zuletzt ein wenig. Nun drückt man das Wasser aus, hängt die Feder in die Sonne oder an den warmen Ofen, damit sie etwas trocknet, nimmt sie, noch feucht, schneidet und klopft sie in der Hand, bis sie ganz trocken ist, danach kräuselt man die Feder mittelst eines stumpfen Messers, über welches man die einzelnen Teile immer in der Richtung von dem Kiel zu zieht; auch kann man Federn kräuseln, indem man sie über glühende Kohlen, in die man Salz gestreut hat, hält, jedoch nicht zu nahe, da sie leicht sengen.

Tagflecken entfernt man dadurch, daß man den Fleck mit einer mehrfachen Lage von Gieß- und Wäschpapier bedeckt und dann ein heißes Bügeleisen daraufsetzt. Natürlich muß dieses Verfahren mehrmals wiederholt werden; bleiben aber dennoch Spuren hartnäckig zurück, so bereitet man sich einen Brei aus Benzol und Stärke, trägt ihn auf, läßt trocknen, büstet ab und wiederholt gegebenenfalls. Die Tagflecke auf der Marmorplatte entfernt man durch vorsichtiges Abwischen mit einem stumpfen Gegenstand; hat sich der Saft tiefer in die Platte eingesogen, so verfährt man, wie oben für die Steppdecke angegeben.

Die Wangerplage. Für die Vertilgung von Wanzen wird folgendes Mittel empfohlen:

Man nehme kochendes Wasser, gieße es langsam mit einem Löffel oder einer Kanne an das Kopf- und Fußende der Bettspring, wo sie sich gewöhnlich aufhalten, und wiederhole das ein paar Tage, denn nehme man Benzol etwa für fünf Cents und gieße so viel wie nötig in die Springen, dann die Matratze gut nachsehen, und wo sie nisten, auch Benzol hingießen; es gibt keine Schmutzfliegen danach. Wie jedem wohl bekannt, darf Benzol nicht bei Licht oder Feuer gebrannt werden. Auf dieselbe Weise reinigt man das Holzwerk im Zimmer unten herum, wo es sich tun läßt, benütze man dafür kochendes Wasser, und wenn trocken, Benzol. Die Hauptflöhe ist vorbeugen und fortwährendes Nachsehen. Benzol gebrauche man, bevor sie überhaupt Gelegenheit haben, zu nisten. Es empfiehlt sich, keine Teppiche im Schlafzimmer zu haben, bloß Bettvorleger, und das Bett soll freistehen von der Wand; man sollte auch nie Kissen oder andere Sachen unter's Bett schieben, welche nur als Brunnstellen dienen, den Fußboden sehr oft waschen, etwas Alaun ins Wasser ist sehr gut. Auch an Möbel und Koffer kann man Benzol gießen, da der Geruch wieder verschwindet. Die Anwendung dieses Verfahrens wird sicherlich jeden zufrieden stellen; denn auch für seine Hausfrau gibt es eine größere Plage wie Ungeziefer.

Der sonderbare Taufname.

Humoreske von Arnold Schröder.

„Weßt wat, Trina!“ sagte Bienen, „vor Nacht heb' wi 'n Mitteln Jungen freegen.“

„So? Wo ad is he?“ „Nunne Deern, kannst fragen, wo old — Wenn he vor Nacht erst ankommen is, kann he doch nich öder wesen as 'n paar Stimm. Aber 'n mojen Jungen is 'i doch, he füllt just hie hien Boder und böllen deit he ganz bannig.“

So und ähnlich erzählten sich die Mägde des Morgens, als sie auf der Schlenge standen und die Handfärbe mit Kartoffeln fleißig in die Wäse tauchten. Andere lagen daneben auf den Knien und spülten Wäsche aus, und die kleinen Dorfjungen kletterten zwischen den Fußweiden herum, um sich Weidenruten abzubrechen und Sappinen (Vortensflöten) daraus zu fabriizieren.

Bei dem Peter Kamien aber war reges Leben. Der erste Sohn, der Stammhalter, war da. Die ganze Nachbarschaft kam zum Gratulieren. Die Männer schüttelten mit ihrem linken Häutchen dem Kamien's Rechte und tranken ihren Genever dabei, und die Weiber beglückwünschten „Mutter Kamien“, küßten den neuen Weltbürger und tranken unermüdet viel Kaffee.

„Gott, wat für'n niddlichen Jungen“, sagten die Frauen, und in der Wiege lag der neue Kamien. Dem Vater sah er freilich sehr ähnlich, nämlich was die Ohren betraf. Sonst sahen sich die Bauernkinder alle ähnlich in dieser Gegend, Stülpnasen, Flachköpfe, grau-blaue Augen und große Ohren. Mit 14 Tagen werden sie getauft, dem sechsten bis vierzehnten Jahre in die Schule geschickt, konfirmiert, und dann geht ein Teil der männlichen Jugend, die nicht Aussicht hat, den väterlichen Hof zu erben, zur See als Matrose oder Schiffszimmermann. Nach zehn verflorenen Jahren leben von hundert verlassenen Odenburger Jungen, die hinausgehren sind in das weite Meer, oft kaum noch fünfzehn bis zwanzig Leute. Die anderen sind geblieben, ertrunken, erfroren — verschollen. Und doch geht alles zur See.

„Wat wullst du werden?“

„Schipper!“ ist die Antwort.

Der „Lütte Kamien“ aber war der Erstgeborene, der den Hof des Vaters erbt, er wird Landmann. Jedenfalls kann nur einer den Hof erben, denn sonst würde schließlich keines etwas haben, und der Hofbesitzer selbst würde nur der Hülfslabe seiner Hypothekengläubiger und der Spielball ihrer Launen, nicht aber mehr inländisch sein, seinen jüngeren Geschwistern eine gewöhnliche Arbeitsstelle und einen festen Anhalt in der Welt zu gewähren. Welche Geschwister nicht Lust haben, dem ältesten Bruder zu dienen, die gehen mit den ererbten Erbarmen ihrer Eltern in die Welt hinaus, um anderswo ihr Glück zu versuchen. Und manchmal glückt es auch. Da ist z. B. der jüngere Bruder des Vaters von dem Peter Kamien, von dem es heißt, daß er in Kalifornien ein großer Herr geworden sei.

Die Kindtaufe des Erstgeborenen ist ein Ereignis und wird mit großem Pomp gefeiert.

Lina, das Dienstmädchen, wurde mit dem nächsten Bremer Dampfer die Weiser hinunter nach Dedesdorf geschickt, um die Eltern der jungen Frau zu benachrichtigen und dieselben zur Kindtaufe zu laden. Als höheres Erkennungszeichen des frohen Ereignisses überbrachte Lina ein Stück „Kuchen“ (Kuchen), ebenso schwer an Rosinen wie an Wehl.

Der Festtag kam heran. Alles war versammelt, das ganze Dorf war auf den Beinen, denn die meisten Bauern mit ihren Weibern und Kindern waren zur „Kost“ geladen. Der Junge sollte nicht in der Kirche, sondern im Hause getauft werden. Schon hatte der würdige Prediger nicht Küsterbegleitung das Haus betreten und der Reihe nach sämtliche Marschbewohner, die dort versammelt waren, die Hand gereicht, schon rüstete man sich zur heiligen Handlung und der Taufling schrie, als wenn ihm ein Stein angegriffen werden sollte, als ein heiliger Vot vor's Haus kam, nach Kamien rief, und mit diesem einige Worte sprach.

Kamien holte sich seinen besten Kenner aus dem Stalle, schwang sich hinauf und rief beim Begreifen: „Wannt si dat man allein af, id mutt nah Odenburg, to'r Nacht bin 'i wedder 'riig.“

Damit gab er seinem Brauen die Ehoren und nun los in Sturmeskeife auf und davon. Wenn ein dritter Bauer einen Handel über 200 Stück der besten Markschafschaf abmachen kann, dann muß ein Kind auch nötigenfalls ohne den Vater getauft werden, denn auch in Odenburg kommt es da Geschäft und dann das Vergnügen. Als Taufbeden hatte Mutter Kamien sich mit Schiffer Sander

aus Bern, der jede Woche per Dampfer nach Odenburg fährt, vom Kaufmann Hoyer beschafft ein prachtvolles Kristallbeden mitbringen lassen. Dieses sollte später im besten Zimmer unterm Spiegel und bei Welsch als Juckerdose dienen.

„Auf ihr 'bessies Zimmer“ ist jede Bauerfrau der Marsch stolz und Frau Kamien auch. Nur sehen die Bauern selbst sehr komisch in diesen Räumen drein, sie sitzen steif und seit wie die Ragoden, rauchen Zigarren oder Tabak aus Tonpfeifen und trinken „steifen Grod“. Die Frauen trinken Rotwein mit Zucker vermischt und striden, ohne ein Wort zu reden, aus selbstgepönnener Wollse lächerlich lange Strümpfe. Die Gesellschaft selbst beobachtet das steifste Schmetzen. Sobald das aufwartende Dienstmädchen zur Tür hereinkommt, läßt sie ihre Holzschuhe vor der Tür stehen und bedient auf Strümpfen.

So auch heute bei der Kindtaufe. Ganz dieselbe Gruppe, und vor dem geöffneten Klavier sahen drei blondköpfige Jungen und spielten, der eine Laß, der andere die Mittelglocke und der letzte die hohen Töne, alle drei zu gleicher Zeit und jeder Junge nur mit einem Finger.

Der Prediger wollte beginnen, aber da er durch das Geklimper gestört schien, wandte er seinen Blick nach jenen Virtuosen. Ein Bauer merkte diesen Blick, ging zum Klavier, gab der kleinen Gesellschaft unerbittlich eine dreie Uhrzeit und wandte sich zur Tür hinaus.

Nun konnte der Pastor reden, und er sprach aus. Er sprach so schön und so lange, daß den wütenden Bauern ihre fünf Sinne im wilden Durcheinander herumwirbelten, bis der Prediger endlich sagte: — „Und so laufe ich dich mit den Namen —“ „Ja, wie soll denn der Knabe heißen?“

Die Bauern sahen sich an, denn sie wußten es nicht. Sein Kamien hatte gesagt, sie sollen es erst bei der Taufe erfahren, es sei ein ganz sonderbarer Name und der Gebatter wohne in Amerika.

„Frau Kamien,“ sprach der Pastor, „wollen Sie, wie Ihr Schönglein benannt werden soll?“

„Ja, Herr Pastor, dat weet ik!“

„Nun, wie soll das Knäblein heißen?“

„Manscheier, Gerd, Peter,“ war die Antwort.

„Sämtliches Publikum rief Augen und Ohren auf und sagte: „Manscheier? Dat is ja 'n pugigen Namen!“

„Et heißt allens nix, mien Name heit dat seggt, um Gewodder is mien Name hien Hütel in St. Francisco, de wil, dat de erie Jung' so heet, den he heit kein Kinner und wisse hie Manscheier schull en bearbeit, wenn he diesen Namen kriegt!“

„Wissen Sie das auch ganz gewiß, liebe Frau?“ fragte der Pastor. „Gewiß und wahrhaftig, Se könnt mit too glöcken, Manscheier schull he heeten!“

Da gab es kein Bedenken mehr, und der Taufling wurde „Manscheier, Gerd, Peter Kamien“ benannt.

Nun war's geschichen, die Taufe war vorüber, die Bauern tranken wieder „steifen Grod“ und schwiagen, die Frauen Rotwein mit Zucker und stridden. Auch die drei „Mitteln Jungen“ Nimperten wieder auf dem Klavier.

Draußen auf der Diele wurde gefant.

Frei Boppshanten, Steuermann auf der Barke „Margarethe“ von der Präf. spielte die Handharmonika wunderbar schön, und Seini Altens piffte auf den Fingern dazu.

Es war schon zehn Uhr geworden, nichtern war niemand mehr, und Anton Rathjen mit dem Spitznamen „Squadderich“, sah draußen auf dem Hofe. Man hatte ihn wegen zu großer Benehlichkeit hinausgeworfen.

Da erkante Vierdegetrabbel. Sein Peter Kamien war wieder angelangt, führte seinen Brauen in Stall und ging, nachdem er seine langen rindlederernen Stiefeln mit Hausdäunen vertauscht hatte, in das beste Zimmer.

Natürlich wurde er mit Jubel empfangen.

Seine Frau fragte ihn sofort, ob die Bauern den Namen Manscheier noch immer bezweifelten: „Segg mal, Bader, wo schull de Jung mit Namen heeten?“

„Kamier, Gerd, Peter,“ war die Antwort.

„Gott du mir nix von Manscheier segg!“

„Ne, id heb' seggt: Kamier, Gerd, Peter.“

„Ach so,“ sagte Frau Kamien, „nu weet id dat, id heb' dat verweest — Kamier und Manscheier — ja aber dat mutt ik doch, dat es ja 'n 'rt Hüßelig wöer.“

Die evangelische Landeskirche. Nach der vorläufigen preußischen Verfassung sind die Rechte des Königs von Preußen, soweit er der oberste Bischof der evangelischen Landeskirche war, auf die evangelischen Minister übergegangen. Als solche hat das Staatsministerium Oberminister Defer, Finanzminister Eitelund und den Minister des Innern Seine bestimmt.

Alles, was bei der vom Kongress in Aussicht genommenen Untersuchung der Kohlenpreise herauskommt, wird voraussichtlich die Hoffnung sein, daß die Preise sehr hoch sind, und das weiß das Publikum schon ziemlich lange. Die New Yorker Sun schreibt ihre Bewunderung darüber aus, daß in den fünf Kriegsjahren kein Mensch die Seerichtungen gekannt hat. Das hat seinen alten Grund. Man hat in dieser Zeit so vieles anderes gelernt, hohes Gutes gesehen, daß man der guten alten Seerichtungen keine Beachtung schenken konnte. — Klassifizierte Anzeigen in der Tribune bringen gute Resultate.